

Weihetag der Lateranbasilika 9. November 2025

Schrifttext: Joh 2,13—22

Pfarrhof und Kirche in Fischach haben Schlösser der gleichen Schließanlage. Als Pfarrer habe ich dazu den Generalhauptschlüssel. Nun ist folgendes geschehen: Weder an der Pfarrhoftüre, noch an der Sakristeitüre und auch nicht an der Garage kann ich meinen Schlüssel hineinstecken und wenn doch, dann kann ich damit nicht sperren oder öffnen. Also bin ich mit Schließplan und Sicherheitskarte nach Augsburg ins Fachgeschäft. Dort wurden die Schlüssel vermessen: Alles in Ordnung. Es muss also an den Schlössern liegen. Ich habe neue Schlösser bestellt und dann auch abgeholt. Wieder zurück in Fischach habe ich mich gefreut, bald wieder sperren zu können und hab's gleich ausprobiert. Den Schlüssel habe ich nicht reinbekommen. Ein einziger Schlüssel, der nicht der Generalhauptschlüssel ist, konnte sperren. Ich habe also alles gepackt und bin am nächsten Tag wieder nach Augsburg. Jetzt sind die Mitarbeiter der Fachfirma auch ratlos. Ich bin gespannt, wie das am Ende ausgeht... Das macht deutlich: Nicht alles, was technisch richtig ist, funktioniert auch.

In meinem Leben habe ich inzwischen schon zweimal eine Kirchweihe erlebt, eine orthodoxe und eine katholische. Die katholische Kirchweihe beginnt vor der Kirche und der verschlossenen Kirchentür. Der Bischof klopft mit seinem Bischofsstab dreimal an die Kirchentüre. Dann wird die Tür geöffnet und er zieht als Erster in die Kirche, gefolgt von der Gottesdienstgemeinde. Der eigentliche Zugang in die Kirche erfolgt also nicht mit dem Kirchenschlüssel, sondern mit der Autorität, die der Bischof vertritt. Wenn dem Bischof bei seiner Weihe der Stab übergeben wird, dann wird ihm gesagt: „Ich übergebe dir diesen Stab als Zeichen des Hirtenamtes. Trage Sorge für die ganze Herde Christi [...].“ In die Kirche geht der Bischof also als Hirte voraus. Und das Kirchengebäude ist wie ein Schutzraum für die Gemeinde. In diesem Schutzraum sorgt Gott für uns.

Aber was tun, wenn der Zugang aus irgendwelchen Gründen versperrt ist? Wenn der Schlüssel nicht passt, obwohl alles richtig zu sein scheint? Für die Juden war der Jerusalemer Tempel der Ort, an dem sie Gott nahe sein konnten. Zum Tempel wallfahrteten sie mehrmals jährlich zu den großen Festen. Und so beginnt heute das Evangelium: *„Das Paschafest der Juden war nahe und Jesus zog nach Jerusalem hinauf“* (Joh 2,13). Der Tempelbesuch war obligatorisch. Wir erleben einen Jesus, der dabei spürt: Der Zugang zu Gott ist blockiert. Äußerlich läuft der Betrieb wie immer: die Opfer, der Handel, der Betrieb. Der Satz Jesu: *„Schafft das hier weg, macht das Haus meines Vaters nicht zu einer Markthalle“* (Joh 2,16), meint: Haltet euch nicht mit Äußerlichkeiten und Betriebsamkeit auf, die euch nicht näher zu Gott bringen. Der Tempel, wie eine Kirche, der Ort, an dem Gott für sein Volk

sorgen möchte. Damit das möglich ist, muss man sich auch auf ihn hin ausrichten.

Dinge wegzuschaffen, bedeutet auch immer Verzicht. In der Tradition des Benediktinerordens gibt es einen wunderbaren lateinischen Begriff, der die Doppeldeutigkeit der Szene im Tempel im Evangelium heute ausdrückt: „Vacare Deo.“ Von „vaco“ kommt unser Wort „Vakuum“. Viele übersetzen das mit „Frei sein von Gott“. Aber es heißt richtig: „*Frei sein für Gott.*“ Was Jesus meint, ist: Schafft euch Räume für Gott.“ Man sagt schnell: „Beten. — Ja, mache ich.“ Oder: „Ich habe ein erfülltes Leben.“ Und dann fehlt die Zeit und ich vergesse es. In der Geschäftigkeit und den Unternehmungen gerät Gott aus dem Blick. Und plötzlich passen Schloss und Schlüssel nicht mehr zusammen und man hat Mühe, zu Gott wieder einen Zugang zu finden. Das ist der Unterschied zwischen „Frei sein von Gott“ und „Frei sein für Gott.“

Eine Kirche öffnet ihre Türen, weil Gott hier für uns sorgt und hier für uns da ist. Der Schlüssel hierzu ist uns anvertraut. Achten wir darauf, dass sie auch weiterhin den Zugang für uns offen halten.